

Dresdener nicht für die Organisation zu haben seien. Diesen Satz nun will ich gleich verwerten und rufe es so laut und so kräftig es nur geht: Es müsste ja mit dem Teufel zugehen, dass wenn die Berliner Kollegen richtig arbeiten, es mit dem Prämienschieben nicht anders werden wollte. Das will doch wohl niemand leugnen, dass im Prämienschieschen in Berlin das Widerspruchsvollste und direkt Entgegengesetzteste geleistet wird, was die Organisation von jedem Organisierten fordert. Schreiber dieses wird unwillkürlich an einen alten, lehrreichen Spruch erinnert, welcher heisst: »Je näher bei Rom, je mehr wird gesündigt.«

Uns Provinzier macht man in den kürzesten und bündigsten Vorschriften aufmerksam, bis dann und dann das Prämiensystem abzuschaffen, widrigenfalls wir die Konsequenzen daraus zu ziehen hätten resp. man uns anders anfassen würde. Zum Teufel nochmal, wo bleibt dann Berlin? Wo bleibt die Stadt der Intelligenz und des Geistes? Ohne zu spöttein und ohne irgend eine Stadt zu nahe zu treten; weiss doch ein jeder, dass alles soziale Leben, alles was mit Arbeiterkämpfen und dergleichen zusammenhängt, in den meisten Fällen direkt oder indirekt von Berlin kommt. Zweitens ohne irgend jemand zu nahe treten zu wollen, kann und muss doch behauptet werden, dass die grössten und allerersten unserer Organisation auch in Berlin thronen? Warum haben alle diese klar ins Auge springende Punkte keine Rückwirkung? Es müsste doch nach meiner Ansicht in Berlin betreff des wundensten Punktes unseres Berufes nicht das Entgegengesetzte in krassester Art vorhanden sein. Vor mir liegt ein Brief, den ein stellensuchender Maschinenmeister erhalten hat. In demselben werden die Prämien einzeln benannt und ebenso selbstverständlich angeführt wie der bestimmte, ausgemachte Wochenlohn selbst. Das klingt ganz selbstverständlich und muss so sein. Und den Schaden? Den haben wir alle samt und sonders, die im Lichtdruckgewerbe beschäftigt sind. Kommt er nicht sofort, so doch ganz bestimmt nach und nach. Es ist doch ein grosser Unterschied, ob ich 4-500 pro Tag mache oder ob ich 800-1000 mache. Selbstredend lege ich und kann ich mehr Wert auf gute Arbeit verwenden, je geringer die Zahl ist und umgekehrtes tritt ein, je grösser die Auflage ist. Da braucht man sich dann nicht zu wundern, dass jeder tüchtig darauf losschiebt, denn was dem einen billig, ist dem andern recht. Die Arbeit muss dann darunter leiden und das Ende vom Liede ist dann: »Nee, solchen Schund wollen wir nicht mehr, wir danken für alles, was Lichtdruck heisst. Wir Provinzier werden in jeder Art kurz und bündig behandelt, haben die aufregendsten und Verdruss bringendsten Verhandlungen mit unsern Herrn Chefs zu führen und hinterher sieht man, dass am Orte der höchsten Götter der krasseste Widerspruch herrscht. Mache man nicht, dass die Worte wahr werden, die schon des öfteren gefallen sind: Berlin will sich wohl durch das eminente Schieben sozusagen zur Metro-pole herausbilden und wir andern dann nachher in den Mond gucken und denken: einstens warst Du auch im Lichtdruck beschäftigt. Zum Ueberfluss noch den Bericht der letzten Versammlung der Berliner Lichtdrucker-Abteilung, in welcher man sich mit den Tarifverhandlungen beschäftigt. Man hatte da dies und das, jenes und dieses am Tarif zu bemängeln, aber wenn nur ein Teufel einen Laut gegen das grösste Uebel, die Prämienschieberei, hätte laut werden lassen. Nichts von alledem, sondern das muss so bleiben, je weniger die Provinzier anfertigen und auf den Markt bringen, je mehr erhalten wir in Anfertigung des Lichtdrucks. Dieser Gedankengang muss sich unwillkürlich jedem aufdrängen, der die Sache ruhig aber gründlich durchschaut. Ich glaube, nicht zuviel zu behaupten, wenn ich sage: die überwältigende Mehrheit aller Kollegen hat wohl die ähnliche Meinung wie ich. Wir Düsseldorf also wünschen und hoffen bestimmt, dass unsere ersten Führer, die von jedem vollberechtigten Mitgliede unseres Verbandes als die ersten und tüchtigsten Streiter in unserer Sache anerkannt sind und dafür unser unerschütterliches Vertrauen immer noch voll und ganz besitzen, dafür energisch zu sorgen und mitarbeiten, dass dies grösste aller Uebel so bald als möglich der Vergangenheit angehören möge. So kann und darf es nie und nimmer weitergehen.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Dresden. Die am 28. November abgehaltene Monatsversammlung der Filialen I und III, in der Reichstagsabgeordneter Kaden über die Aufgaben der Arbeiterschaft im Rahmen der Organisation sprach, war infolge der Interesslosigkeit schwach besucht. Wenn man noch in Betracht zieht, dass ein so wichtiges Thema, behandelt von unsern sehr beliebten Genossen Kaden, auf der Tagesordnung steht, so muss es beschämend wirken, wenn in unserm Vereinslokal, was ohnehin nicht gross ist, noch leere Stühle stehen. Es muss immer wieder getadelt werden, dass die Vertrauensmänner nicht die nötige Agitation bezüglich des Versammlungsbesuchs entfalten. In seinem lehrreichen, mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrage bewies Referent, dass es ein Verbrechen an der Menschheit sei, dem

sich immer mehr zu Ringen and Trusts zusammenschlagenden und immer grösseren Druck auf das arbeitende Volk ausübenden Kapital kampflös gegenüber zu stehen. Das Grundübel dieses Druckes auf das Handwerk zeigt Redner durch treffende Beispiele des profithungrigen Kapitals in der Ausnutzung der Maschinen mit billigen Arbeitskräften durch ungelernete Arbeiter und der Frauen. Dieses führt zu drückenden Lohnverhältnissen und Familienzerrüttung. Folglich entsteht eine Unterkonsumtion der Produkte. Von einer Ueberproduktion könne keine Rede sein, wenn der Bedarf noch da, aber das arbeitende Volk erwacht ist und den Kampf gegen diesen wirtschaftlichen Niedergang, welchem noch unsere reaktionären Gesetze, Polizei und die Stützen der Gesellschaft zu Hilfe kommen, aufnimmt, zeigt der heroische Kampf in Crimmitschau, an welchem zum grossen Teil Frauen beteiligt sind. Zum Schluss wandte sich Genosse Kaden noch ermunternd mit dem Appell an die Versammelten, die heranwachsende Jugend so zu erziehen, dass sie einst gute Gewerkschafter und Politiker werden, denn wer die Jugend hat, hat auch den Sieg.

Frankfurt a. M. Am Samstag, den 5. Dezember fand im grossen Saale des Gewerkschaftshauses eine Senefelderfeier, verbunden mit 30-jährigem Stiftungsfest des deutschen Senefelder-Bundes und des Vereins der Lithographen, Steindruckere und verwandter Berufe statt, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Folgender vom Kollegen Wilhelm Schmidt verfasster Prolog wurde vom Kollegen Werner in wirkungsvoller Weise vorgelesen:

»Willkommen, Ihr Freunde, im trauten Kreis,
Zum Fest, das wir heute begehen! —
Was einst gepflanzt als schwaches Reis,
Konnt' als mächtiger Baum erstehen,
Der seine Geäste durchs deutsche Land,
Weithin Segen spendend ausbreitet
Und nun, mit unserem Bruder-Verband,
All überall Hilfe bereitet.

Schon drei Jahrzehnte schwandan dahin,
Seitdem der Bund trat ins Leben,
Dem seine Stifter mit edlem Sinn
Den Namen des Meisters gegeben;
Des Meisters, der unsere Kunst erland
Und sie brachte auf hohe Stufe. —
So war gebildet ein Schutz-Verband
Der Jünger in uns'rem Berufe!

Doch immer schärfer treten hervor
Nun die Gegensätze der Klassen,
Weil der Industrie Entwicklungs-Flor
Kam zur Erkenntnis der Massen.
So ward auch bei uns ein Trutz-Verein
Nun neben dem Bunde geschaffen:
Zum Kampfe um ein würdiges Sein,
Soll er bieten wirksame Waffen!

Mehr als ein Jahrzehnt steht bei dem Bund
Der Verein nun, wächst und blühet.
Der eine für die Leidenden und
Der and're zum Trutze sich mühet. —
So mögen Beide wirken gesund,
Sich wachsend in dauernder Eine:
Hoch! lebe der Senefelder-Bund!

Und ein Hoch! auch uns'rem Vereine!
Dem schlossen sich an Konzerstücke des Offenbacher Musikvereins, Gesangsvorträge des Frankfurter Sängerkranz, sowie turnerische Aufführungen des Frankfurter Arbeiterturnvereins, in vorzüglicher Ausführung. Für die Heiterkeit sorgte der beliebte Humorist Otto Stricker, der mit seinen Vorträgen wahre Beifallsstürme erzeugte. Zum Schlusse wurde ein vom Kollegen P. Möhring verfasstes Festspiel, »Der Jubilär«, von sämtlichen Mitwirkenden flott gespielt. Eine von einem Teil der Kollegen und der Prinzipalität reichhaltig ausgestattete Tombola war binnen wenigen Minuten ausverkauft, so dass eine Menge »Glücksuchender« nicht mehr befriedigt werden konnte. Ebenso fand eine von den Kollegen herausgegebene künstlerisch ausgestattete »Festzeitung« raschen Absatz. (Diese ist beim Kollegen Lange, Rohrbachstr. 40c, zum Preise von 20 Pf. zu haben.) Der Reinertrag, der zur Unterstützung erkrankter ausgesteuerter Kollegen Verwendung finden soll, war wohl Veranlassung, dass die Geschenke zur Tombola so reichlich flossen. Nach Beendigung des Programms fanden auch die Tanzlustigen ihre Rechnung; es war schon Morgen, als die letzten Anhänger und Jünger »Senefelders« den Weg nach Hause nahmen.

Frankfurt a. M. Kollege »H. Werner«, — als Versammlungsleiter der Darmstädter Konferenz des Bezirkes Frankfurt a. M.-Mainz, — nimmt für sich in letzter Nummer den Raum der »Graph. Presse« in Anspruch, worauf wir uns veranlasst fühlen, folgendes zu erwidern. Erstens irrt sich der Leiter jener Versammlung, (und mit ihm auch einige hiesige Kollegen) wenn er schreibt, dass eine Besichtigung der »süddeutschen Konferenz nur erfolgen solle, wenn der Hauptvorstand und Ausschuss die entstehenden Kosten bewilligt. — Laut ausführlichem Protokoll (der Bericht in der »Graph. Presse« ist doch kein Protokoll) wurde beschlossen, die süddeutsche Konferenz unter allen Umständen zu beschicken und wenn Hauptvorstand und Ausschuss die Mittel nicht bewilligen, so solle man sich nachträglich an die nächste General-Versammlung wenden. Nun kapriziert sich aber die neue Gauleitung keinesfalls so sehr für Besichtigung, nachdem sie den

oppositionellen Standpunkt einiger hiesigen Kollegen kennt, — sondern sie hat lediglich nur ihren gewordenen Auftrag ausgeführt und an den Hauptvorstand und Ausschuss das Ersuchen gerichtet. Und diese Antworten halten wir uns verpflichtet, unseren Mitgliedschaften mitzuteilen. Sie sollen nun darüber beschliessen, was geschehen soll und können ja die Kollegen die gutgemeinten Worte des Kollegen Werner beherzigen. — Die einlaufenden Antworten werden uns zeigen, was zu geschehen ist. Ueber das »wie Kollege Werner persönlich die Agitation versteht«, wollen wir uns hier nicht streiten, die nächste Gaukonferenz wird darüber zu entscheiden haben, ob sie mit der geleisteten Arbeit der derzeitigen Agitations-Kommission einverstanden ist. Auch wir sind sehr dafür, überall da, — wo es angebracht ist, — zu sparen und alle unnötigen Unkosten zu vermeiden, jedoch dürfte auch die Meinung mancher Kollegen nicht ganz von der Hand zu weisen sein, die dahm geht, dass das Bild ein anderes wäre, wenn die Wahl der Agitations-Kommission und der Delegierten anders ausgefallen. Am Platze aber wäre es jedenfalls gewesen, dass uns der Frankfurter Lokalvorstand auf unsere beiden Rundschreiben geantwortet hätte, aber bis heute hat in dieser Sache noch keine Vorstandszugung stattgefunden.

Amuss. Beyer. Lange.
Frankfurt a. M. (Lichtdrucker). Wir geben hiermit auf Wunsch die Abrechnung der Sammlung zur Weihnachts-Bescherung der Kinder unserer Crimmitschauer Kollegen. Gesammelt wurden bei C. F. Fay, Frankfurt a. M. 5,50 Mk., Thiel & Co., Frankfurt a. M. 2, —, H. Kumpf, Frankfurt a. M. 2,35, Wiesbaden & Co., Frankfurt a. M. 12,85, Lantz & Balzar, Darmstadt 3,20, Ledler & Vogel, Darmstadt 4,70, Zahlstelle Wiesbaden 21,40, Summa 52 Mk. Auf Listen für die Ausgesperrten wurden bis jetzt Mk. 20,10 von den Frankfurter Lichtdruckern gesammelt. Wir sagen den Kollegen für ihre Opferfreudigkeit unseren besten Dank und ersuchen um weitere freiwillige Gaben für die Ausgesperrten. Unseren Crimmitschauer Kollegen wünschen wir fröhliche Weihnachten und rufen die Lichtdrucker von Frankfurt, Darmstadt, sowie die Zahlstelle Wiesbaden ihnen in ihrem Kampfe ein frisches Prosit Neujahr zu.

Die Verwaltung der Lichtdruckerfiliale. Kötzschbroda. Chemigraphen, die nach hier Stellung annehmen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei Kollegen C. Hensel, Chemigraph, Gartenstrasse 14, Erkundigungen einzuziehen. Es drohen Differenzen auszusprechen.

München, Filiale I. Die Monatsversammlung vom Samstag, den 21. November nahm u. a. auch Stellung zum Tarif. Vorsitzender Schumann brachte in erster Linie den Tarif in der neuen Fassung zur Kenntnis, dabei auf die Aenderungen gegenüber dem ersten und zweiten Entwurf hinweisend. Die sich anschliessende Diskussion bewegte sich im Sinne der folgenden von Kollegen A. Schmid eingebrachten Resolution, welche einstimmig Annahme findet:

Die heute am 21. November cr. im Restaurant »Ludwigsstadt« tagende Versammlung der Filiale I (Steindruckere) verurteilt auf das Entscheidende das vom Hauptvorstand wie vom Ausschuss beliebte System auf Kosten der Allgemeinheit geheime und halbgeheime Konferenzen einzuberufen, deren Beschlüsse niemals für die Allgemeinheit der Kollegenschaft bindend sein können. Da die zu diesen Konferenzen geladenen Delegierten weder ein Mandat ihrer Mitgliedschaft besitzen, noch mit den dazu notwendig werdenden Anträgen versehen werden können. In dieser Massnahme erblickt die Versammlung eine Kompetenzüberschreitung des Hauptvorstandes laut § 24 des Statutes, da auch in dringenden Fällen nur der § 38 dem Hauptvorstand wie dem Ausständigen als Richtschnur zu dienen hat. Im weiteren protestiert die Versammlung auf das Entscheidende, dass der auf der halbgeheimen Konferenz in Leipzig nun fertig gestellte Tarif der Lithographen und Steindruckere noch vor der nächstjährigen Generalversammlung der Prinzipalität unterbreitet werden soll. In diesem Vorgehen ersehen die hiesigen Kollegen eine Zuwiderhandlung und eine Verletzung des letzten Generalversammlungsbeschlusses betr. Tarifgemeinschaft (siehe im Protokoll auch die Vorausführungen zur Resolution Tischendörfer). Ferner sehen die organisierten Münchener Steindruckere nicht ein, warum sie, ohne erst die Erfolge des Lichtdrucker- und Chemigraphentarifs abwarten zu können nun mit einem Hurrah-Kurs in die Tarifgemeinschaft hineingetrieben werden sollen. ausserdem in unserm Berufe noch alle Vorausführungen, die für einen guten Tarifabschluss notwendig sind, fehlen, insbesondere, da auch die dazu so überaus wichtigen und wirklich notwendigen Vorarbeiten vom Hauptvorstand versäumt wurden. Einen Tarif aber abzuschliessen, der gerade den vorwärtsstrebenden Kollegen auf Jahre hinaus die Hände bindet, können wir unter keinen Umständen unsere Zustimmung geben, noch für dessen Durchführung eintreten.

Zum Punkt »Süddeutsche Konferenz« gibt Vors. Schumann die in der kombinierten Verwaltungssitzung der drei Filialen gefassten Beschlüsse bekannt. So erklärt sich nach eingehender Beratung die drei Verwaltungen u. a. auch einstimmig gegen eine Erhöhung der Beiträge und nach dem Grundsatz Gleiches Recht für alle gegen jede Anstellung

